

KI für mehr Chancengleichheit? – Was können KI-Chatbots leisten, um Bildungsgerechtigkeit zu fördern?

Dr. Christopher Muhler, Gymnasiallehrer, Dozent und Autor



© liseagane/E+/Getty Images

Künstliche Intelligenz kann im Unterricht einen wichtigen Beitrag zur Bildungsgerechtigkeit leisten und individuelle Lernchancen gezielt fördern. KI-gestützte Tools und Chatbots ermöglichen eine stärkere Differenzierung und unterstützen Sie bei der passgenauen Begleitung heterogener Lerngruppen. Entscheidend bleiben jedoch KI-Kompetenz, pädagogische Verantwortung und eine verlässliche digitale Infrastruktur in der Schule. KI ist kein Ersatz, kann aber ein Werkzeug für mehr Chancengleichheit im Bildungsalltag sein.

AUF EINEN BLICK

Zielgruppe:	Lehrkräfte, Digitalisierungsbeauftragte
Inhaltsübersicht:	Soziale Gerechtigkeit Bildungsgerechtigkeit, Demokratie und Teilhabe KI (er)fordert den Menschen Digital Divide Praxisbeispiele Perspektiven
Einsatzfeld:	im Unterricht, in der Unterrichtsvorbereitung, in der Schulentwicklung

1. Soziale Gerechtigkeit in der Schule

„Bildungschance“ ist eine Begrifflichkeit, die immer wieder den medialen Diskurs prägt (gerne auch beim Wahlkampf in Bund und Ländern) und auch ein solcher, den sich Politikerinnen und Politiker gerne auf die Fahne schreiben. Schule als Lern- und Sozialisationsort hat dabei die Aufgabe, positiv steuernd und fördernd zu agieren und Angebote zu schaffen, um Ungleichheiten, wie sie in Deutschland noch immer alltäglich sind, zu begegnen. Im Mittelpunkt dessen stehen dabei die Lernenden, die aufgrund individueller Faktoren Nachteilen in ihrer Schullaufbahn entgegenzutreten müssen. Der Begriff „Bildungschance“ ist eng verbunden mit Chancengerechtigkeit und Bildungsgerechtigkeit mit dem Ziel des Ausgleichs heterogener Ausgangsbedingungen. Es gibt eine Vielzahl an Programmen, Initiativen, Fortbildungen und Materialien für den Unterricht zum Thema, doch wie bei Vielem gibt es hierbei eine Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit: Die Theorie klingt oftmals besser als die Realität, denn Konzept und Umsetzung sind zwei verschiedene Dinge. Natürlich gibt es positive Entwicklungen und Beispiele, die auch zu Recht im Mittelpunkt stehen, aber dennoch kann man davon ausgehen, dass es an jeder Schule Aspekte mangelnder sozialer Gerechtigkeit und damit ein Vorhandensein heterogener Bildungschancen gibt.

Verteilung von Bildungschancen: Eine Tortenanalogie nach Werner Klein

Für jeden Gast gibt es beim Kindergeburtstag ein gleich großes Stück von der Torte – unabhängig von Geschlecht, sozialer oder ethnischer Herkunft. Dieses Prinzip dürfte der im Alltag gelenden Vorstellung von Gerechtigkeit entsprechen. Überträgt man dieses Bild auf die Verteilung von Bildungschancen, dann geschieht aber genau das nicht: Schülerinnen und Schüler aus sozial benachteiligten Elternhäusern oder mit Migrationshintergrund erhalten weniger Chancen, ein gleich großes Stück von der Bildungstorte zu ergattern, als ihre Mitschülerinnen und Mitschüler aus besser gestellten Familien oder ohne Migrationshintergrund. Und auch Jungen und Mädchen haben in verschiedenen Bereichen unterschiedliche Bildungschancen. Allerdings mit einer bemerkenswerten Umkehrung: Wurden in früheren Zeiten tendenziell die Mädchen im Bildungssystem benachteiligt, trifft es heute eher die Jungen. Wenig überraschend zeigen denn auch Umfragen, dass fast die Hälfte der Bundesbürger das deutsche Bildungssystem für ungerecht hält. Fragen nach der gerechten Verteilung von Bildungschancen gewinnen immer mehr an Bedeutung, da in hoch entwickelten Gesellschaften wie Deutschland Bildung unbestritten als das wichtigste Instrument für die individuelle Lebensplanung, die Ausbildung von Humanressourcen, gesellschaftliche Teilhabe sowie Chancengerechtigkeit gilt. Dabei soll es gerecht zugehen, wie es das Grundgesetz in Artikel 3, Absatz 3 vorsieht: „Niemand darf wegen seines Geschlechts, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden.“ (Klein 2024)

Kinder und Jugendliche sind Individuen: Herkunft, Sprach(niveau), Geschlecht, Sozialisation, Erziehung, Unterstützung im Elternhaus, Begabungen und Talente oder Leistungsfähigkeit sind nur einige, aber zentrale Stichworte, die den Bildungsdiskurs in diesem Bereich prägen.

Gerade soziale und familiäre Dimensionen, aber auch Themen wie Neurodivergenz sind für Lehrkräfte wichtig. Oft ist der müde Schüler deshalb müde, weil er sich nachts um Geschwister kümmern muss. Vielleicht ist die Schülerin gereizt, weil sie lernen will, aber es im Unterricht „einer für alle“ für sie nicht den passenden Weg gibt. Gehirne sind verschieden, Voraussetzungen sind ver-

schieden, und wenn dann noch die Pubertät als biologischer Faktor hinzukommt, können sich die heterogenen Aspekte, zumindest phasenweise, in gewisse Extreme entwickeln.

Sie kennen noch viele weitere Beispiele, ganz sicher. Die Probleme können auch nicht kurzfristig gelöst werden. Aber: Wir können Technologie, in diesem Beitrag exemplarisch KI-Chatbots, nutzen, um in einigen Bereichen einen Schritt in die richtige Richtung zu gehen. Dazu braucht es zunächst aber eine reflexive, konstruktive und offene Haltung gegenüber Veränderungen, denn realistisch betrachtet wird sich Ihr Unterricht, Ihre Art zu wirken, verändern. Bevor die Technologie Eingang findet, sollten Sie zunächst etwas Menschliches tun: nachdenken.

Tipp: Der Blick in die Klasse

1. Nehmen Sie sich einmal vor, in jeder Klasse bzw. in jedem Kurs die Individuen in den Blick zu nehmen.
2. Reflektieren Sie über die individuellen Stärken und Schwächen, Eindrücke, das Leistungsvermögen, das Sprachniveau, Klassenkonferenzen oder ggf. Elterngespräche.
3. Machen Sie sich deutlich: Wer ist da eigentlich vor mir?
4. Tauschen Sie sich mit dem Kollegium, Seelsorgern und Schulsozialarbeiterinnen im Team aus: Auch unter Beibehaltung einer Verschwiegenheitspflicht können im Gespräch Perspektiven entstehen.
5. Sie unterrichten Menschen, keine Stoffe. Beziehung geht vor Bildungsplan.
6. Denken Sie über Ihre persönlichen Ressourcen nach: Lässt es meine persönliche Situation zu, individuelle Wege zu erörtern und umzusetzen? Habe ich bei neuen Projekten ggf. den Rückhalt der Schulleitung, des Kollegiums und der Eltern?
7. Seien Sie ehrlich, was Chancen und Grenzen betrifft. Wenn Sie sich kaputt machen, profitiert am Ende niemand.
8. Arbeiten Sie im Team: Im System Schule kann niemand auf Dauer unbelastet allein bestehen.

2. Bildungsgerechtigkeit, Demokratie und gesellschaftliche Teilhabe

Die Ursachen, Einflussfaktoren und Folgen heterogener Bildungschancen sind dabei nicht nur individuell zu betrachten, sondern müssen auch auf zwischenmenschlicher, beruflicher und systemischer Ebene betrachtet werden. Die Chancen, auf den regulären Arbeitsmarkt zu gelangen und dort dann auch noch zu bestehen, sind schwieriger geworden, nicht zuletzt durch Künstliche Intelligenz. Für ganz Deutschland betrachtet (und darüber hinaus) können ungleiche Bildungschancen und unverwirklichte Bildungsziele wirtschaftliche, politische und für eine Demokratie ungünstige Konsequenzen nach sich ziehen. Doch genau die technologische Entwicklung der KI bietet Chancen, im System Schule als Lehrkraft als Korrektiv einzugreifen und Impulse zu setzen, die Bildungschancen positiv beeinflussen können.

Es ist auch inhärent demokratisch, allen Menschen – im Übrigen auch über die Schule hinaus – durch technologische Fortschritte Chancen und Entwicklungsräume zu ermöglichen, sich zu entwickeln und zu partizipieren. Dabei spricht niemand davon, dass nun alle durch KI das Abitur machen sollen. Jede bzw. jeder soll vielmehr dazu befähigt werden, durch das Wissen um die Möglichkeiten von KI und deren konstruktive Anwendung, individuelle Bildungs- und Lebenswege zu gehen, ohne dabei